

Ohne Wissenschaft keine wirkungsvolle Prävention

Peter Atteslander

Niemand bezweifelt die Bedeutung wirkungsvoller Prävention angesichts der älter werdenden Menschen in unserer Gesellschaft. Es gibt allerdings keine Prävention ohne Verhaltensänderung der Menschen. Verkürzte Statistiken, aus dem Zusammenhang gerissene Zahlen bezüglich Todesursachen können, wenn unkritisch verwendet, in gesundheitspolitischen Aktivismus umschlagen. Das Ziel der Prävention wird dann nicht nur verfehlt, sondern führt zu Ineffizienz und Fehlinvestitionen.

Wissenschaft hat in diesem Bereich eine wesentliche Bringschuld an die Gesellschaft: Sie hat unter Druck geratene Politiker und auch alle übrigen Bürger zu orientieren. Aufgabe eines ernsthaften Wissenschaftlers ist es, kritische Fragen zu stellen und sich selber wissenschaftlicher Kritik auszusetzen. Als Verhaltensforscher und an Gesundheitsfragen interessierter Bürger habe ich mich nie gescheut, meine Meinung in die gesundheitspolitische Diskussion einzubringen. Was ich zu sagen habe, ist in meinen Büchern und praktisch lückenlos im Internet abrufbar. Es wäre an der Zeit, sich mit diesen Befunden kritisch auseinander zu setzen und eine öffentliche inhaltliche Diskussion zu führen, dies zum Wohle einer Übereinkunft, wie mit den knappen Mitteln die beste Prävention erreicht werden kann. Persönliche Diskriminierung, wie sie leider Theodor Abelin in einem Editorial wider besseres Wissen äusserte, hilft dabei wenig.

Wie Unwissenschaft zu Verleumdung führt

Noch einmal Tabak, allerdings mit unangenehmem Geruch

Im CASH Nr. 9, 2. März 2001, ist unter dem Titel «Wie Wissenschaft Unwissen schafft» die Rede von durch die Tabakindustrie «gekauften Beratern». Grundlage der Attacke ist ein Bericht amerikanischer Autoren, die im Auftrag der WHO einen Bericht erstellten [1]. Als namentlich Genannter und direkt Betroffener war ich erstaunt, dass darin aufgestellte Behauptungen in einem Vorwort völlig ungeprüft übernommen wurden. Es ist mittlerweile bekannt, dass der Autor Lee unter anderem in einem Vorwort dem Schweizerischen Nationalfonds für eine gar nicht stattgefundene Unterstützung dankt. Neben abenteuerlichen Behauptungen wird nicht gerade spärlich mit persönlichen Unterstellungen gearbeitet.

In seinem Editorial «Und noch einmal Tabak» [2] wiederholt Theodor Abelin unter Bezugnahme auf Lee/Glantz unter anderem die Behauptung, ich würde die Schädlichkeit des Passivrauchens

im Solde der Tabakindustrie verneinen, zumindest verniedlichen. Da ich kein Toxikologe bin, steht mir ein Urteil darüber nicht zu, entsprechende Äusserungen habe ich deshalb vermieden. Abelin nennt mich im gleichen Atemzug mit Prof. Rylanders Gerichtsverfahren: Damit habe ich nichts zu tun, entsprechende Äusserungen sind rufschädigend. Als Wissenschaftler habe ich mich allerdings mit den Erhebungsmethoden der Sozialepidemiologie befasst [3]. Leider hat darüber die so notwendige interdisziplinäre Diskussion kaum stattgefunden. Dass Rauchen gesundheitsschädlich ist, wird kaum mehr bezweifelt, auch nicht von der Zigarettenindustrie. Weitgehend kontrovers bleibt dagegen die Verlässlichkeit über Ausmass und Stellenwert angesichts ungelöster Probleme effizienter allgemeiner Prävention. Darauf sollten sich engagierte Wissenschaftler konzentrieren und sich nicht in unnötigen Grabenkämpfen verzetteln.

Ich habe nie verschwiegen, unter zahlreichen Gutachten auch solche für die Tabakindustrie verfasst zu haben. Diese sind mittlerweile öffentlich zugänglich. Daraus geht hervor, dass ich stets darauf hinwies, die Selbstverantwortung der Menschen zu stärken, Überreglementierung als ineffizient zu vermeiden und Präventionsmassnahmen langfristig und wissenschaftlich begleitet zu konzipieren. Identische Zielsetzungen vertrat ich als Berater der WHO, als Experte der Pharmaindustrie, von in- und ausländischen Ministerien, u.a. dem Bundesamt für Statistik im Rahmen der periodischen Gesundheitserhebung.

Nicht die Tatsache, für wen ich beratend tätig war oder bin, ist die Frage, sondern wie unabhängig und professionell die Beratung geschieht. Keine Industrie wird sich den Unsinn gekaufter Experten längerfristig leisten wollen. Gefälligkeitsgutachten sind in der Regel wirkungslos, ihre Autoren ohne Gewicht, mithin für die gesundheitliche Prävention nutzlos.

Was sagen Gesundheitsdaten aus?

Meine Spezialität war und ist, die Qualität erhobener Gesundheitsdaten zu analysieren, ihre Aussagekraft zu interpretieren. In diesem Sinne war meine Beratung Orientierungshilfe nicht nur einzelnen industriellen Unternehmen gegenüber, sondern, wie in unzähligen Berichten dokumentiert, einer wirkungsvollen Gesundheitspolitik gewidmet.

Sind meine Befunde falsch, sind sie in der Tat zu kritisieren und sozusagen aus dem Verkehr zu

ziehen. Übrigens: Wer im Internet ein vor bald 12 Jahren verfasstes Strategiepapier anschaut und sich die Mühe macht, dieses an sich seinerzeit als Management-Seminarunterlage gedachte Papier zu lesen, wird unschwer feststellen, dass einige darin formulierte Hauptpunkte längst in die offiziellen Verlautbarungen aufgenommen wurden: Diskriminierung und Verbote allein sind in der Tat für Verhaltensänderung in der Prävention unwirksam. Überreglementierung ist überwiegend kontraproduktiv. Es sind dies Postulate, die im übrigen auch in einer breit kommunizierten Studie [3] von der Öffentlichkeit eindrücklich bestätigt werden. Die erwähnte Studie zeigte unter anderem deutlich, dass in der Tabakprävention insbesondere beim Jugendschutz und beim Nichtrauchererschutz Schwerpunkte zu setzen sind.

Niemand scheint sich daran zu stören, dass beim «Tabakkrieg» unter Umgehung von Personenschutz auch persönliche Daten zum medialen Missbrauch freigegeben wurden. Dieser Tatbestand wäre es wert, von kritischen Journalisten analytisch behandelt zu werden. Wenn Unwissenschaft zu Verleumdung führt, müsste eigentlich von allen Seiten Alarm geschlagen werden, nicht zuletzt von den Medien.

Die Leser des Swiss Medical Forum haben einen Anspruch auf verlässliche, wissenschaftlich fundierte Orientierung in ihrer alltäglichen Aufgabe, Patienten zu präventiven Verhalten zu führen.

Korrespondenz:

Prof. Dr. Dr. h.c. Peter Atteslander
Bellevue 29
CH-2562 Port

Literatur

- 1 Lee C-Y, Glantz SA. The Tobacco Industry's Successful Efforts to Control Policy Making in Switzerland. San Francisco: University of California, January 2001. Internet: <http://repositories.cdlib.org/ctcre/tcpmi/Swiss2001/>
- 2 Abelin T. Und noch einmal Tabak. Schweiz Med Forum 2003;3:1221–2.
- 3 Atteslander P. Methodische Herausforderungen der Sozial-Epidemiologie aus Sicht der empirischen Sozialforschung.

In: Mielck A, Bloomfield K, Hrsg. Sozialepidemiologie. Eine Einführung in die Grundlagen, Ergebnisse und Umsetzungsmöglichkeiten. Reihe Gesundheitsforschung. Weinheim und München: Inverta; 2001. S. 264 ff.

- 4 Verordnung von Lebensstil versus Eigenverantwortung. Infoswiss, Zürich, 1996 und 1999.